

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Wolf gegen Pettau!

„Er ist ein schneidiger Soldat und ein tapferer Führer, nur etwas zu hitzig ist Freund Wolf, so daß er gelegentlich auf die eigenen Truppen schießen läßt“; das wäre die mildeste Auslegung für das unerhörte Vorgehen des Mannes gegen Pettau und dessen Bürgermeister. Dreißig Bürger, darunter auch einige Gemeinderäte, führen an jenem denkwürdigen Sonntage von Pettau nach Marburg, um den „Führer der Deutschen“ zu begrüßen und ihre Begeisterung für seine Ideen zum Ausdruck zu bringen und politisch entschert sind sie in ihre Heimat zurückgekehrt. Durch das bössartige Wortspiel Ptuj-Pfui wurde ihnen und der Stadt ein Schandmal aufgedrückt, welches wir seitens Mißgünstiger, Unwissender und unserer nationalen Gegner gewiß noch öfters werden zu hören bekommen.

Schon zur Wahrung des Ansehens der Deutschen im Unterlande sind wir verpflichtet, der Sache auf den Grund zu gehen und die Öffentlichkeit über die Angelegenheit aufzuklären: einige Pettauer Geschäftsleute, darunter auch der Herr Bürgermeister Ornic, ließen jüngst unter den Bauern slovenische Flugzetteln vertheilen, da sie einerseits in den slovenischen Zeitungen „Gospodar“ grundsätzlich nicht inserieren, andererseits aber auf die ländliche Rundschaft nicht verzichten wollen. Schon damals wurde bestimmt, daß, falls sich dieses System bewähren würde, an Stelle der einzelnen Zettel ein allen Geschäftsleuten zugängliches, periodisch erscheinendes Annoncenblatt in slovenischer Sprache erscheinen solle.

## Die verhängnisvolle Hochzeitreise.

Ein modernes Märchen.

Sie hatte ein wunderhübsches, funkelneues Kleidchen an, zart gemustert in Roth und Weiß und ringsherum mit feinsten Bockenspitzen festgenäht.

Er war ein berber, aber gutmüthiger Geselle, mit einem kugelrunden, etwas fettigen Gesichte, das von pechschwarzen Haar- und Bartbüscheln umrahmt und mit ebensolchen Augenbrauen, Schnurr- und Knebelbärtchen geziert war.

Sie hatten sich nie zuvor gesehen. Da trafen sie eines schönen Tages im Postamt Nr. 47 zusammen und er, von plötzlicher Leidenschaft entflammt, drückte sich jählings an ihre Brust und preßte ihr einen dermaßen stürmischen Kuß mitten aufs Gesicht, daß sich die Spuren seiner Bartwische auf ihren holden Wangen zu einem typisch treuen Umrißbilde seiner eigenen Physiognomie vereinigten.

„Aber, was thun Sie denn, mein Herr?“ stammelte sie zutode erschreckt.

„Ich liebe Sie!“ antwortete er glühend.

„Das ist sehr schön von Ihnen,“ erwiderte sie mit züchtig verschämtem Augenniederlage, „aber dann müssen Sie mich auch heiraten!“

„Das that ich soeben!“ entgegnete er mit männlich-stolzer Siegesfreudigkeit. „Durch diesen ersten Kuß sind wir für dieses Leben untrenn-

bar miteinander verbunden. Und bis wir einmal recht, recht alt geworden sind, dann lassen wir uns zusammen begraben!“

„Jawohl!“ versetzte sie mit seligverklärtem Augenaufschlage, „in einem schönen, großen Briefmarkenalbum!“

Sie war nämlich eine Briefmarke und er ein Poststempel.

„Aber was beginnen wir nun?“ flüsterte sie nach einer Weile.

„Wir machen unsere Hochzeitreise!“ antwortete er lächelnd.

„Ach, wie nett!“ entgegnete sie, „aber wohin?“

„Ja, wer das wüßte?“ versetzte er mit Humor. Er wußte es in der That nicht; denn die Adresse des Briefes, welchem das junge Paar angehörte, gab über den Bestimmungsort nur eine sehr mangelhafte Auskunft. Sie lautete: „A. X. Nr. 146, durch die Expedition des Tageblattes.“

In dem Briefe lag aber die Photographie eines hübschen Mädchens; an diese wandte sich der Poststempel auf Wunsch seiner jungen Frau um nähere Auskunft.

„Ich gehe auf die Bräutigamschau!“ sagte das nette Kind, welches ja keine Ursache hatte, sich vor einem Poststempel und einer Briefmarke zu genieren. Ein gewisser Herr A. X. Nr. 146, gutsituirter Fabrikant in Thüringen, angehender Dreißiger von einnehmendem Außern, suchte nämlich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen

Sprache seitens des Herrn Ornic und anderer deutscher Geschäftsleute in Pettau von denselben zur Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz für notwendig gehalten wird. Wenn ich nun auch die Ausendung solcher Zettel und vor allem die Slovenisierung der Tauf- und Städtenamen (Pettau in Ptuj) durchaus nicht billigen kann und auch ihre Nothwendigkeit vom wirtschaftlichen Standpunkte mir nicht unanfechtbar scheint, so will ich doch nach den mir gewordenen Aufklärungen Herrn Ornic's nationale Gesinnung und Verlässlichkeit nicht bezweifeln.“

Auch in dieser Ehrenerklärung des Mannes leuchtet aus jeder Zeile der Größenwahn bedenklich hervor. Selbst wenn Herr Wolf der nationale „Lord Oberrichter“ wäre, für welchen er sich zu halten scheint, so wäre er nach altem Rechtsbrauche nur da berechtigt zu urtheilen, wo das Untergericht, die öffentliche Meinung des deutschen Volkes, bereits gesprochen hat. Richter und Ankläger zugleich kann nur ein Tyrann sein und wer urtheilt, ohne den Beklagten und die Zeugen zu hören, handelt eben ungerecht.

In seinem eigenen Interesse und in dem des deutschen Volkes wollen wir hoffen, daß Abgeordneter Wolf sein „nationales Richtschwert“ künftig in der Scheide lasse und nicht Persönlichkeiten beleidige, welche allerdings ohne so viel Geschrei wie Wolf große Opfer bringen und ihr Geschäft im Dienste der Allgemeinheit vernachlässigen und schädigen.

Wege des Zeitungsinsertes eine Leibesgefährtin im Alter von 20—45 Jahren und beansprucht außer den unumgänglich nothwendigen körperlichen und geistigen Vorzügen nur ein mäßiges Vermögen. Letzteres besitze ich nun zwar allerdings nicht, dagegen an ersteren einen derartigen Überfluß, daß ich wohl hoffen darf, Herr A. X. werde nicht so herz- und geschmacklos sein, auf der schwebden Rammonsfrage zu beharren.“

„Aha!“ sagte der Poststempel und blinzelte der Briefmarke verständnisvoll zu, also auch eine Hochzeitreise — wenigstens in spe. Wir gratulieren herzlichst!“

Das junge Frauchen gratulierte mit und dann beschäftigten sich die zärtlichen Gatten wieder ganz mit sich selbst und achteten gar nicht darauf, als das vorläufige Ziel ihrer Reise, die Expedition des Tageblattes, erreicht war.

Hier wurden die drei in ein Fach geworfen, welches die Überschrift „A. X. Nr. 146“ trug. Jede neue Post brachte eine neue Ladung von chlorfilbergeborenen Mitbewerberinnen der hübschen Photographie und dieser wurde allmählich recht bange zumuthe, als sie sah, wie viele heiratslustige Mädchen sich an diesen einzigen Freier herandrängten. So vergiengen drei lange, bange Tage. Der Poststempel und die Briefmarke freuten sich in weltvergessenem Bonnetaumel ihres jungen Ehglückes, die Photographie aber sah ihnen mit scheelen Augen zu und musterte mit noch scheeleren Augen die immer noch wachsende Legion ihrer

# Die Woche.

## Pettau für seinen Bürgermeister.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat Freitag den 4. Mai in außerordentlicher Sitzung nachstehende Entschliessung einstimmig angenommen: „Durch die vom Reichstagsabgeordneten A. S. Wolf gegen den Bürgermeister Herrn Landtagsabgeordneten Josef Or n i g gemachten Vorwürfe, die auf Unkenntnis der Ortsverhältnisse beruhen, sieht sich der Gemeinderath der Stadt Pettau veranlaßt, seinem hochverdienten Bürgermeister, Herrn Josef Or n i g, für sein in allen Lagen erprobtes, verlässliches und fromm deutsches Verhalten abermals das vollste Vertrauen auszusprechen. Der Bürgermeister-Stellvertreter wird beauftragt, von dieser Kundgebung den derzeit als Landtagsabgeordneten in Graz weilenden Herrn Bürgermeister sofort zu verständigen.“

## Abgeordneter Wolf in Marburg.

Es würde den Rahmen unseres Blattes überschreiten, wollten wir den vollen Wortlaut der Rede Wolf's veröffentlichen. Wir müssen uns daher begnügen zu constatieren, welcher großartigen Erfolg der Führer der Radical-Rationalen bei all' den Tausenden erzielte, welche zusammengeströmt waren, den schneidigsten Politiker und Redner Deutschösterreichs zu hören. Was den Inhalt seiner Ausführungen anbelangt, so ergaben sich vier Hauptpunkte: Wolf protestiert gegen die deutsche Gemeinbürgerschaft, weil sie die christlich-socialen Richtung einschließt, den Radicalismus aber bekämpft, er verurtheilt die deutsche Volkspartei, weil sie Christlichsocialen à la Foller ihm vorzieht, er verspottet das deutsche Pfingstprogramm, welches die Deutschen der Lächerlichkeit preisgibt und er verurtheilt die Taktik der deutschen Parteien.

Man sieht, die ersten beiden Punkte betreffen Parteikämpfe unter den Deutschen, der dritte Punkt die principielle Frage des Programmes, der vierte die der Taktik. Über die Parteikämpfe verlieren wir kein Wort. An der Sprachgrenze lernt man den Stammesgenossen schätzen und verzichtet ihm gerne eine gegentheilige Ansicht in politischen Fragen, wenn er sich nur als Deutscher bekennet und was die Club-Gesellen im Abgeordnetenhaus betrifft, so bedeuten dieselben kaum mehr als das Tüpflein auf dem J. Was aber Wolf über das deutsche Pfingstprogramm sagte, dem können wir rückhaltlos zustimmen. Es war überhaupt nicht Aufgabe der Deutschen, langweilige Programme zu verfassen, welche niemals die Massen begeistern können, sondern im frühlichen Kampfe das zurück zu er-

obern, was ihnen entrispen wurde. Nur als Sieger durfte der Deutsche einen Sprachengesetzentwurf vorlegen, das Pfingstprogramm aber ist eine Capitulation schmachlichster Art, welche sogar die deutsche Staatsprache preisgibt. Was endlich die Frage der Taktik anbelangt, da müssen wir unsere oft ausgesprochene Ansicht wiederholen, daß es Pflicht der Führer ist, in einer ehrlichen Aussprache die Lösung zu suchen, statt sich gegenseitig öffentlich herunterzumachen. Beim besten Willen weiß heute der Wähler nicht, wem er glauben soll, wir empfehlen also eine Verständigungskonferenz unter den Deutschnationalen. Diese wird dann feststellen, was ungeschickter war: Daß Wolf im Bunde mit den Cechen Obstruction machte, oder daß Prade die Vice-Präsidentenstelle des Abgeordnetenhauses annahm; der Fernstehende kann das nicht entscheiden.

## Slovenische Versammlungen in Untersteiermark.

Die slovenischen Agitatoren veranstalten jetzt Demonstrationen, wahrscheinlich um ein Gegengewicht wider das Erscheinen unter steirischer Abordnungen in Graz herzustellen und die Welt glauben zu machen, daß die slovenische Wählererschaft mit der Landtagsabstimmung einverstanden ist.

In der jüngsten Zeit haben zwei derartige slovenische Versammlungen stattgefunden, die eine in Drachenburg, wo der Abg. Zickar sprach und eine andere in Jahring bei Marburg. In Drachenburg wurde „Weg von Graz“ geschrien und der Vorsitzende soll gesagt haben, es sei zum Verwundern, daß die slovenischen Abgeordneten es überhaupt so lange in Graz ausgehalten haben. Die Jahringener Versammlung war besonders dadurch bemerkenswert, daß der Abgeordnete Robic, bekanntlich selbst Landesauschussbeisitzer, mit Heftigkeit auf den steiermärkischen Landesauschuss losging.

Die „Südsteirische Post“ schreibt: „Ungeheures Aufsehen erregten die Enthüllungen des Abg. Robic bezüglich der Anstellung von landwirtschaftlichen Beamten, bezüglich der Verleihung von Landesstipendien, sowie auch von unverzinslichen Darlehen zur Reconstruction der Weingärten und der Vertheilung von amerikanischen Reben.“

Den Wortlaut der Ausführungen des Herrn Robic hat also die „Südsteirische“ vorsichtig verschwiegen. Nun, wir sind nicht besonders neugierig, zu erfahren, was ein Mann spricht, der durch seine unqualifizierbare Doppelrolle als Abstinentenpolitiker und Landesauschuss jedes Anrecht auf Achtung als Politiker verloren hat.

wußte, wie ihm geschah, ward es von den Flammen des lustig prasselnden Kaminfeuers auch schon zu Asche versengt.

Einen Augenblick lang ruhte der Blick des grauen Hugo Schent in effigie auf der Photographie. „Hm — nicht übel!“ murmelte er. „Aber auch kein Geld! . . . Märchen, um hübschen Farben willen werden keine Heiratsinserate gemacht — legt's zu dem Übrigen!“ — Und mit herzlosem Anfluchen schleuderte er die arme Photographie in die Flammen, in welchen Briefmarke und Poststempel soeben ihren letzten Seufzer verhauchten.

Das war das Ende dieser verhängnisvollen Hochzeitreise.

Herr A. X. N. 146 aber hat schließlich eine viereckige Blondine von sechsunddreißig Jahren ausgewählt, welche zweitausenddreihundertfünfundvierzig Mark Vermögen besaß. Geheiratet hat er sie indessen auch nicht, sondern sich damit begnügt, mit ihrem Gelde eine Sprigtour nach Amerika zu unternehmen, wo er noch heute lebt, wenn er nicht inzwischen gestorben ist.

Rivalinnen. Endlich kam der erlösende Moment, der Tag der Entscheidung.

Briefe für A. X. Nr. 146?“ fragte eine unsympathische, scharfklingende Männerstimme am Barren.

„Haben Sie gleich einen Schiebarren mitgebracht?“ lachte der Expeditor und schaufelte mit beiden Armen die Offerten aus dem Fache.

A. X. Nr. 146 lachte mit, bepakete sich mit seinen Briefschaften und schleppte die schwere Last mühsam nach Hause. Dort gieng er ans Auspacken. Ein schweres Geschäft! Doch machte sich der vielumworbene Bräutigam so leicht als möglich. Ein Riß durchs Couvert, ein rascher Blick in den Begleitbrief — „Kein Geld — auch kein Geld . . . wieder kein Geld!“ und die hübschen Mädchen flogen zu Duzenden in das flackernde Kaminfeuer. —

Die Photographie erblasste — Poststempel und Briefmarke warfen ihr einen halb mitleidigen, halb spöttischen Blick zu. Ihr Glück war ja gesichert und unzerstörbar! Rrrr! Da gieng ein Riß schräg über den Briefumschlag, mitten durchs Herz des liebenden Paares und ehe dieses noch

# Das Pettauere städtische Ferk-Museum.

Eine kritische Studie und ein Blick in die Zukunft von F. v. N.

I.

Als der Förderer alles Schönen und Guten, Erzherzog Johann, an die Gründung des Joanneums gieng, da nahm er sich einen Poeten zum Gehilfen und daß dieser Poet mein Großvater war, das erwähne ich nur darum, um zu beweisen, daß ich über seine und seines erhabenen Freundes Bestrebungen einigermaßen informiert bin. Damals gab's bei uns zu Lande noch keine Archäologen und nicht einmal Sammler. Niemand dachte daran, nach Alterthümern zu graben und die alten Waffen und Rüstungen lagen in den Burgen und Ruinen als wertloses Gerümpel herum. Als man nun den Vespelhof erstanden und durch Regelung der Wählauferabgabe eine Einnahmequelle gefunden hatte, da war es ein Hochgenuss zu sammeln. Von allen Seiten kamen die wertvollsten Spenden und selbstverständlich wurden alle cultur- und naturhistorischen Gebiete gepflegt, denn man hatte weder Vorgänger, noch Concurrenten und eine Arbeitsteilung war daher ausgeschlossen. Raslos arbeitete der staatsmännische Geist des Erzherzogs und der poetische Sinn des Curators gliit über die Rücken der Sammlungen hinweg und ordnete das Vorhandene zu einem stimmungsvollen Ganzen. So wurde der Grund gelegt zu jenen wertvollen und univervellen Sammlungen, welche heute ein Anziehungspunkt und eine Zierde der Stadt Graz bilden, wobei wir als nicht in unser Gebiet gehörig die wissenschaftlichen Erfolge des Joanneums unbesprochen lassen.

So einfach und natürlich diese von uns skizzierte Art der Musealgründung auf den ersten Blick erscheint, bei näherer Betrachtung entdecken wir, daß nach einem ausgezeichneten Systeme vorgegangen wurde, welches auch mustergerig ist für Gründung von Localmuseen: Zuerst wurden passende Localitäten beschafft, hierauf das nöthige Geld zur Erhaltung der Anstalt und dann erst begann die Sammelarbeit, welche sich zwar auf alle cultur- und naturhistorischen Gebiete erstreckte, weil eben das erste Museum in Steiermark gegründet wurde, aber jederzeit das nicht Zusammengehörige auch räumlich getrennt hielt.

Wer wollte nun leugnen, daß die Localmuseen, welche nach dem Vorbilde des Joanneums in verschiedenen Städten unseres engeren Heimatlandes errichtet wurden, bereits größere Fortschritte zeigen und ein besseres Bild geben würden, wenn man nach den Grundsätzen vom Jahre 1815 vorgegangen wäre. Zweimal übersteht, sagt der Volksmund, ist soviel als einmal abgebrannt, bei Museen kann eine Übersiedlung schon unabsehbaren Schaden anrichten, abgesehen von der ungeheuren Arbeit, welche jede andere Thätigkeit auf lange Zeit lähmt. Museen sollen schon bei ihrer Geburt ein definitives Heim als Angebinde erhalten und jeder wertvollere Gegenstand soll nur einmal und da für alle Zeiten aufgestellt werden.

Die Wahl der Räumlichkeiten entscheidet definitiv über die Entwicklungsfähigkeit der Sammlungen, es wäre also ein schwerer Fehler, das Platzbedürfnis nach dem Maße der bisher gesammelten Gegenstände zu berechnen, umsomehr, da ein enges Zusammenpressen nicht zusammengehöriger Gegenstände den ästhetischen Sinn beleidigt und das Museum zum Tadelmarkt entwürdigt. Stehen also nicht besonders geräumige Localitäten und große Geldmittel zur Verfügung, dann übe man weise Selbstbeschränkung in dem Sinne, daß man sich auf solche cultur- oder naturhistorische Fächer beschränkt, in welchen man infolge localer Funde Aussicht hat, wirklich wertvolle und instructive Sammlungen zusammenzubringen.

Nun kommen wir zu unsererem Schmerzens-  
finde, dem „Pettauer städtischen Ferkmuseum“.

So schreitet in dem engen Bretterhaus  
Den ganzen Raum der Schöpfung aus —

Dieser Vers Goethe's paßt wunderbar auf  
eine Sammlung, welche, im engsten Raume zu-  
sammengedrückt das Verschiedenartigste und darunter  
sehr wertvolle Gegenstände enthält. Infolge der  
mangelhaften Vorkehrungen einerseits und ander-  
seits des großen Sammelers und der Opfer-  
willigkeit des Herrn Professor Ferl hat sich da  
etwas herausgebildet, was im Grazer Joanneum  
5 Säle füllen würde und eine Herde der Austalt  
wäre, in Pettau aber, ohne Inventar, Be-  
schreibung, Katalog, ohne entsprechender Über-  
wachung und Pflege ins Unendliche wächst und  
alle Beteiligten zur Verzweiflung treibt.

## Localnachrichten.

**Herr Dr. Kristel** fühlt sich leider durch den  
Inhalt unserer letzten „Humoristischen Wochen-  
schau“ in seiner Kunstlehre gekränkt, was wir  
um so mehr bedauern, da wir nur das Beste  
beabsichtigten, das heißt, lediglich eine scherz-  
hafte Reclame für das zu Gunsten des hiesigen  
„Deutschen Studentenheims“ angekündigte Concert  
des Künstlers machen wollten. Wir geben selbst-  
verständlich bereitwilligst zu, dass diese Art der Re-  
clame der Geschmacksrichtung eines ernstern  
Künstlers, den wir in Dr. Kristel vor uns  
haben, nicht entsprechen kann und dass wir über-  
haupt von keiner Seite über die Absichten und  
Anschauungen Dr. Kristel's informiert waren.  
Wie alle in der „Humoristischen Wochenschau“  
enthaltenen Behauptungen und Erzählungen, ent-  
behren auch jene über Dr. Kristel jeder realen  
Grundlage und dieselben sind ganz und gar ein  
Product der Phantasie des Verfassers.

**Ein seltenes Jubiläum.** Der Deutsche  
Turnverein in Pettau versendet an seine Mit-  
glieder folgende Aufschrift: Ein seltener Fall der  
25-jährigen Jubelzeit zum Vereine ist einge-  
treten, indem der Turner Herr Josef Spalzl  
im Februar d. J. das 25. Jahr als Vereins-  
mitglied vollendet hat. Der Turnrath hat be-  
schlossen, dem Jubilar aus diesem Anlasse eine  
besondere Ehrung zukommen zu lassen. Sämtliche  
Turner, insbesondere aber auch die Herren  
unterstützenden Mitglieder werden ersucht, den  
von Herrn Spalzl gewählten Ausflug nach  
St. Urban am 6. d. M. und im Falle un-  
günstiger Witterung am 13. d. M. mitzumachen.  
Abmarsch von der Turnhalle um 1 Uhr 15 Min.  
nachmittags.

**In eigener Sache.** Der Herausgeber dieses  
Blattes ist nach Pettau gekommen, um seine  
kranken Nerven in der ländlichen Ruhe zu bessern.  
Die Herausgabe und Schriftleitung der „Pettauer  
Zeitung“ übernahm er nur darum, um der Stadt  
den mit dem Eingehen des Localblattes selbstver-  
ständlich verbundenen Rückschritt des öffentlichen  
Lebens zu ersparen; er ist daher auch jederzeit  
mit Vergnügen bereit, die Schriftleitung an  
andere, berufenerer Hände abzugeben. Mehrere  
Räthe aber verkaufen die Suppe! Es ist absolut  
unmöglich, jedem Recht zu thun und nirgends  
anzustoßen, wenn an jedem Worte gedeutet und  
dasselbe auf die Goldwaage gelegt wird. Man ge-  
wöhne sich doch, die „Pettauer Zeitung“ so zu  
behandeln, wie auswärtige Blätter, in welchen  
man ohne Aufregung manches liest, mit dem  
man nicht übereinstimmt. Der Schriftleiter sagt  
ja nur seine Meinung und diese ist nicht um einen  
Peller mehr wert, als die eines anderen Be-  
wohners der Stadt Pettau.

**Musealverein.** Herr Professor Ferl  
trifft in den nächsten Tagen in Pettau ein und  
wird eine Vollversammlung des Musealvereines  
einberufen. Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr  
Professor Ferl, da die Platzfrage im Museum  
nun ihrer Lösung entgegengeht, sowohl in dieser  
Angelegenheit, als auch bezüglich der Art der  
Anordnung der verschiedenen Sammlungen, die  
Versammlung entscheiden zu lassen; endlich wird

er über eine im Interesse des Vereines unter-  
nommene Reise Bericht erstatten.

**Herr J. Niegelbauer** ersucht uns, mit  
Bezug auf unseren Bericht über die Gremial-  
versammlung zu constatieren, dass die Frage  
bezüglich des Schließens jener Geschäfte, welche  
auch Tabakverschleiß betreiben, einer günstigen  
Lösung entgegengeht. Über Anregung des Herrn  
Kasimir richtete die Gremialvorsteherung an  
die Finanzbezirksdirection in Marburg das Gesuch,  
den Tabakrafanten, welche im selben Locale  
ein Kaufmannsgeschäft betreiben, den Schluß  
ihrer Geschäfte um 7 Uhr abends zu gestatten.

**Der hochwürdige Herr Pfarrer Krall in  
Leskowitz** ist hochentzündet, dass sein geliebter  
Konsumverein, da er bereits einen Kramladen  
und Wirtsgeschäft besitzt, nicht auch eine  
Tabakverschleißlicenz erhielt und um das Finanz-  
ärar für seine Unbotmäßigkeit zu strafen, schil-  
berte er in seiner letzten Sonntagspredigt die  
üblen zeitlichen und ewigen Folgen des Tabak-  
genusses in den schwärzesten Farben. Nun, unser  
armer Bauer raucht meist nur darum, um den  
Hungertopf weniger zu empfinden und wenn er so  
viel und gut zu essen hätte, wie der Herr  
Pfarrer, würde er gerne auf das stinkende Kraut  
Verzicht leisten. Die Welt steckt arg in Sünden,  
doch warum das Tabakrauchen Sünde ist, das  
können wir nicht ergründen!

**Die Maifeier** verlief in Pettau sehr ruhig.  
Vormittags versammelten sich die Feiernden in  
einem Gasthause am Rann, Nachmittag fand im  
Gasthause „zur neuen Welt“ eine gefällige Unter-  
haltung statt, welche bis in die Abendstunden  
währte, worauf sich die Teilnehmer ruhig nach  
Hause begaben.

**Eine Beschwerde** ist uns zugekommen,  
dass Postanweisungen, welche mit den Nach-  
mittagszügen einlangen, erst am nächsten Tage  
zur Auszahlung gelangen. Der Einsender be-  
schwert sich nicht so sehr wegen der verspäteten  
Auszahlung, als darum, weil die „Coupons“  
der Anweisungen oft Bestellungen enthalten, welche  
sogleich effectuirt werden sollten. Wir sind fest  
überzeugt, dass diese Anregung genügt, um dem  
Uebelstande ein Ende zu machen, um so mehr, da  
ja ein eigener Geldbriefträger zur Verfügung steht.

**Kauferei.** Sonntag mittags prügelten sich  
zwei Bauern bei der Knabenschule längere Zeit  
herum und erst als sie die Messer zogen und  
aufeinander losstachen, giengen einige der zahl-  
reich anwesenden Zuschauer die Sicherheitswache  
holen. Unsere Landbevölkerung scheint das Kaufen  
als einen Ehrenhandel aufzufassen, welchen man  
nicht früher unterbrechen oder verhindern darf,  
bevor einer der „Duellanten“ kampfunfähig ist.

**Dr. „Slovenski Gospodar“** fährt in seiner  
vorletzten Nummer 27, unter nichtigen Vor-  
wänden deutsche Geschäftsleute in Pettau bei der  
Landbevölkerung zu verläumdern. Der erbärmliche  
Schmierfink, der diesen Artikel verfasste, muß doch  
wissen, dass die Geschäftsleute nichts dafür können,  
wenn die Gasse, in welcher sie ihren Laden haben,  
einen anderen Namen erhält. Derartige Gemein-  
heiten in einem Blatte, welches dem fürstbischöf-  
lichen Ordinariate in Marburg untersteht, schä-  
digen die Kirche mehr, als alle „Verschwörungen  
der Freimaurer.“

**Die städtische Holzbearbeitungs-Maschinen-  
Anlage**, welche sich so gut bewährt, dass sie  
heute bereits einen unentbehrlichen Factor unseres  
Geschäftslebens und für die Landwirtschaft bildet,  
veröffentlicht in der heutigen Nummer unseres  
Blattes ein Inserat, auf welches wir besonders  
aufmerksam machen.

**Pettauer Marktbericht.** Der Auftrieb am  
2. Mai betrug: 132 Pferde, 335 Kühe, 180 Jung-  
vieh und 125 Schweine. Der Herkunft nach be-  
stand der größte Theil des Auftriebes aus stei-  
rischer Zucht; in geringerer Anzahl war croatisches  
Hornvieh und croatische Schweine vertreten. Die  
Preise waren im Verhältnisse zur Güte der  
Ware sehr mäßig und fand daher ein sehr flotter  
Verkauf statt. Von auswärtigen Händlern war  
der Markt sehr gut besucht und giengen größere

Transporte ab nach Graz, Leoben, Wien, Mar-  
burg, Gitsi, Laibach und nach Mähren. An Ge-  
flügel wurden aufgebracht 800 Stück und wurde  
dasselbe bis auf das letzte verkauft. Nächster  
Großviehmarkt findet am 16. Mai, Schweine-  
markt am 9. Mai statt. Geflügelmarkt jeden  
Mittwoch und Freitag. Ein sehr lebhafter Ver-  
kehr ist vorauszusehen.

## Auswärtige Neuigkeiten.

**Deutscher Schulverein.** In der Sitzung  
des engeren Ausschusses vom 1. Mai 1900  
wurden für abgewiesene Spenden der Gemeinde-  
vertretung, sowie der Sparcasse in Zistersdorf,  
dem Spar- und Vorschussvereine in Nieder-Eisen-  
berg, der Vorschusscasse in Spital a. D., dem  
deutsch-akademischen Leservereine in Bräun, der  
Lischgesellschaft „Die Gemüthlichen“ in Dona-  
u, Herrn Berggrath Klein in Leoben und Herrn  
Notar Dr. Alois Schilcher in Zistersdorf, ferner  
der Ortsgruppe Bräun für die Veranstaltung  
des Novemberfestes 1899, der Ortsgruppe Raspenau  
für den Erlös aus Neujahrsglückwunschkarten-  
Karten, der Frauen-Ortsgruppe Teschen für die  
Veranstaltung, wirkungsvolle Durchführung und  
das ungewöhnlich hohe Erträgnis des Festes vom  
16. April d. J., der Ortsgruppe Lieboritz für  
den Reinertrag eines Concertes und der Orts-  
gruppe Hartberg für den Ertrag eines Festes  
der geziemende Dank abgestattet. Dem Kinder-  
garten II in Litan wurden Beschäftigungsmittel  
zugewiesen und der Schule in Leitenersdorf für  
Schulbücher und Vermittel ein Betrag bewilligt.  
An Spenden sind weiters eingegangen: Ortsge-  
meinde Hohenbach K 10.49, Ortsgr. Trebnitz 7 K,  
Ortsgr. Schlackenwert K 15.10, Ortsgr. Neun-  
berg K 4.08, Ortsgr. Pettschau K 2.44, Orts-  
gruppe Franzenthal K 3.02.

**Kundmachung.** Gemeinden und Bezirks-  
vertretungen, sowie landwirtschaftliche Filialen in  
Steiermark können das zu Zwecken des Wetter-  
schießens in Verwendung kommende Pulver zum  
ermäßigten Preise von 38 kr. = 76 h per  
Kilogramm durch den steierm. Landes-Ausschuß  
beziehen und zwar: a) in Kisten zu 25 Kilo-  
gramm; b) in Fässern (innen Sack) zu 112 Kilo-  
gramm. Die Bestellung hat beim steierm. Landes-  
Ausschuße rechtzeitig, d. i. wenn thunlich, zwei  
bis drei Wochen vor Gebrauch des Pulvers zu  
erfolgen, um eventuell eintretende Verspätungen  
in der Expedition in Hinsicht auf die nicht  
täglich verkehrenden Feuerzüge hintanzuhalten.  
Bei der Bestellung ist auch diejenige Bahnstation,  
von der die Abholung des Pulvers erfolgen soll,  
genau anzugeben. Die Expedition des Pulvers  
erfolgt durch das l. u. l. Artillerie-Feuersdepot  
ab Pulvermagazin Kalsdorf. Der Preis des  
Pulvers stellt sich einschließlich Packung,  
Fracht vom Pulvermagazine Kalsdorf zur Bahn-  
station Kalsdorf und Transport von der Bahn-  
station Kalsdorf bis zu der in der Bestellung  
angegebenen letzten Eisenbahn-Station, für Kisten  
zu 25 Kilo. auf 20 K 44 h und für Fässer per  
112 Kilo. auf 91 K 2 h. Der nach dieser Be-  
rechnung für das bestellte Pulver entfallende Be-  
trag ist gleichzeitig mit der Bestellung an den  
Landes-Ausschuß einzusenden. Bemerkte wird noch,  
dass Fässer und Säcke in unbeschädigtem Zu-  
stande franco Station Kalsdorf gegen eine  
15%ige Abnutzungsgebühr zurückgenommen werden.  
Besonders aufmerksam wird schließlich darauf ge-  
macht, dass das zum Zwecke des Wetterschießens  
um ermäßigten Preis bezogene Pulver zu keinem  
anderen Zwecke verwendet werden darf.

**Steiermärkischer Gastwirte-Verband.** Am  
15. und 16. Mai 1900 findet in Judenburg der  
5. Gastwirtetag statt, wozu die Herren Ehren-  
mitglieder, Gastwirte-Genossenschaften und Collec-  
tiv-Genossenschaften, welche Gast- und Schank-  
Gewerbetreibende als Mitglieder haben, die  
Frauen und Herren Mitglieder des Verbandes,  
die Gehilfenschaft des Gast- und Schankgewerbes,  
die zu prämiirende Gehilfenschaft, sowie sämt-  
liche Geschäftscollegen höflichst eingeladen sind.

Die Herren Genossenschaftsvorstände werden freundlichst ersucht, für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen, keine Genossenschaft soll unvertreten sein.

(Mordversuch an einer Greisin.) Dienstag den 1. d. M. um 3 Uhr Nachmittags erschien der beim Tischlermeister Otto Klement in der Schützenhofgasse 1a in Graz in Arbeit stehende Lehrling H. Schweiger bei der in der Merangasse Nr. 50 wohnhaften 81-jährigen Privaten Marie Zeugner und versuchte dieselbe in der Absicht, sie nachher zu berauben, in der Weise ums Leben zu bringen, daß er sie mit der einen Hand am Rücken erfaßte und mit der anderen ihr den Mund zuhielt, um sie zu ersticken. Als sich die Genannte trotz ihres hohen Alters verhältnismäßig kräftig wehrte, ließ der Bursche von ihr ab und ergriff die Flucht. Heinrich Schweiger, der erst im 18. Lebensjahre steht, stellte sich gestern vormittags selbst der Sicherheitsbehörde und ist vollkommen geständig. Er wurde bereits dem Landesgerichte eingeliefert. Heinrich Schweiger war seit 1. März 1899 beim Tischlermeister Klement als Lehrling in Arbeit und hätte in sechs Wochen zum Freispruche kommen sollen. Schon seit längerer Zeit trug er sich mit dem Gedanken, sich gelegentlich seines Freispruches einen neuen Anzug zu kaufen, welche Absicht jedoch an seiner Mittellosigkeit scheiterte. Er sann darüber Tag und Nacht nach und die Beschaffung dieses Anzuges bildete seine größte Sorge. Bald hatte er sich dazu entschlossen, sich wenn nicht anders, so auf verbrecherischem Wege das Geld zu verschaffen. Als er diesen furchtbaren Entschluß gefaßt hatte, fiel ihm ein, daß er eine in der Merangasse 50 wohnhafte alte Frau kenne, zu welcher er seinerzeit ein bei seinem Meister bestelltes Ristchen zu tragen hatte. Die Frau konnte damals den Preis per 50 Kr. nicht bezahlen, da sie zu wenig Kleingeld hatte und gab ihm nur 40 Kr., 10 Kr. wollte sie am 2. Mai bezahlen und sie dem Meister selbst bringen. Schweiger dachte nun, daß sie am 1. Mai jedenfalls mindestens 10 fl. besitzen werde, da sie offenbar am Ersten jedes Monats eine Geldsendung erhalte. Die 10 fl. brauchte er, um sich den so sehnlich gewünschten Anzug zu beschaffen. Schon vor drei Wochen hatte er den Plan zur schrecklichen That entworfen und bei sich beschlossen, denselben am 1. Mai zur Ausführung zu bringen. Er dachte, daß er die alte Frau, die doch unmöglich viel Kraft besitzen könne, einfach durch Zuhalten des Mundes ersticken werde. Nachdem er sie ermordet hätte, hoffte er Zeit genug zu haben, nach dem Gelde zu suchen und sich 10 fl. anzueignen. Am 1. Mai führte er seinen Entschluß tatsächlich aus.

## Handel, Gewerbe u. Industrie.

### Ein Aufruf an die Gewerbetreibenden.

Die deutschösterreichische Gewerbe-Partei versendet folgenden Aufruf: Gewerbetreibende Österreichs! Der Parteirath der Deutschösterreichischen Gewerbe-Partei hat angesichts der ablehnenden Haltung des Parlaments und der Regierung gegenüber der beantragten Abänderung der §§ 59 und 60 der G.-O. bereits schon im Monate Februar beschlossen, den Forderungen des Gewerbebestandes ferner nicht mehr durch langwierige Verathung und vieles Petitionieren den notwendigen Nachdruck zu geben, sondern diese nimmehr demonstrativ zu begehren. Geehrte Gewerbetreibende! Liebwerte Standesgenossen! Am 8. Mai l. J. wird das Parlament einberufen und steht an diesem Tage auch die Verathung und Beschlußfassung der Abänderung der §§ 59 und 60 der G.-O. auf der Tagesordnung. Einmüthiger denn je ist es notwendig, daß in diesem Augenblicke jeder einzelne Gewerbetreibende zur Fahne steht. Hochwichtiger denn je ist es, mit allen Mitteln die Erfüllung unserer Forderungen und augenblicklich die Annahme der vom Gewerbeausschusse im Parlamente beschlossenen und be-

antragten §§ 59 und 60 zu erzwingen. Jetzt oder nie, so lautet die Losung! Die Gewerbetreibenden müssen daher den Volksvertretern und der Regierung zeigen, daß sie aufs äußerste bereit sind, für ihre wirtschaftliche Existenz einzutreten und alles einzusetzen, um endlich nach fünfundsanzigjährigem Ringen ihre Forderungen zu erreichen. Die hohe Wichtigkeit des jetzigen Augenblickes für den Gewerbebestand Oesterreichs erkennend, hat der Parteirath der deutschösterreichischen Gewerbe-Partei beschlossen, Dienstag den 8. Mai l. J. vormittags 9 Uhr, als dem Tage der Wiederöffnung des Parlamentes und der Entscheidung über das Schicksal unserer Lebensparagraphe 59 und 60 der G.-O., eine Versammlung der Gewerbetreibenden der Provinzen Oesterreichs nach Wien in Pfalz's Restauration I., Weihburggasse (Gartenbaugesellschaft) einzuberufen, mit der Tagesordnung: „Heraus mit der Abänderung der §§ 59 und 60 der Gewerbe-Ordnung!“ Die Parteileitung fordert demnach nicht nur die Verbandsleitungen und Genossenschaften, sondern jeden einzelnen Gewerbetreibenden der Provinzen Oesterreichs auf, am 8. Mai l. J. in Wien zu sein, um damit zu betheiligen, daß es unser voller Ernst ist, endlich unsere Forderungen durchzusetzen. Wir rufen daher den Gewerbetreibenden der Provinzen Oesterreichs heute schon zu: „Auf Wiedersehen am 8. Mai in Wien!“ Die Auflösung des Parlamentes steht bevor! Gewerbetreibende Oesterreichs, rüftet Euch zu den Neuwahlen!

### Gutachten der Handels-Genossenschaft Umgebung Graz, betreffend die geplante Einschränkung der Sonntagsarbeit für die Umgebung Graz.

An die Handels- u. Gewerbekammer Graz!

Bezugnehmend der geehrten Zuschrift vom 22. v. Mts., Z. 3556, betreffend die Einschränkung der Sonntagsarbeit in der an das eigentliche Stadtgebiet angrenzenden Umgebung, kann die gefertigte Vorstehung nur die Mittheilung machen, daß sich die Handels-Genossenschaft Umgebung Graz laut Ausschuß-Sitzungs-Beschluß dahin geeinigt hat und auch diesfalls an die Gewerbebehörde herangetreten ist, daß an Sonntagen in den Sommermonaten (d. i. vom 1. April bis 31. August) von 6 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags die Geschäfte offen gehalten werden dürfen, in den übrigen Monaten die gesetzliche Sperrstunde eingehalten werden soll. Gegen jedwede weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit muß die gefertigte Genossenschaft entschieden protestieren, umso mehr, als eine Abkürzung der Sonntagsarbeitszeit den Ruin des größten Theiles der am flachen Lande ansässigen Kaufleute herbeiführen würde, aus welchem Grunde gegen die geplante Abkürzung der Sonntagsarbeitszeit energigisch Stellung genommen wird.

### Gutachten der Handels- und Gewerbekammer Graz

über die Erlasse der k. k. Statthalterei um Äußerung über die Regelung der Sonntagsarbeit in den Städten Marburg und Gills, in der Umgebung Graz und am flachen Lande überhaupt.

Referent R. R. Wollenhals stellt nach eingehender Erstattung des Berichtes über mehr als 100 eingelaufene Genossenschaftsgutachten folgenden Antrag:

„Die Kammer beschließe ihr Gutachten an die k. k. steiermärkische Statthalterei über deren Erlasse vom 14. März 1900, Z. 8476, Z. 8515 und 9084, um Äußerung, betreffend die Regelung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe in den Städten Marburg und Gills, dann in der nächsten Umgebung der Landeshauptstadt Graz, endlich in allen Orten unter 6000 Einwohner, dahin abzugeben, daß es in den bezeichnenden Gebieten durchwegs bei den geltenden Bestimmungen der

Rundmachung der k. k. Statthalterei vom 1. Mai 1895, L.-G.- und W.-Bl.-Nr. 57, zu verbleiben habe.“ (Einstimmig angenommen.)

## Humoristische Wochenschau.

Die Maifeier ist bei uns bereits in alle Volkstreife gedrungen. Die Arbeiterschaft versammelte sich im Zukunftsstaate, pardon, in der „Neuen Welt“ und wenn auch das vom neu gegründeten Volksgefängnisse projectierte Concert im letzten Momente abgesagt werden mußte, war die Stimmung doch ausgezeichnet und kleine momentane Meinungsverschiedenheiten der Festtheilnehmer wurden vom Herrn Maicen mit kräftiger Hand sofort ausgeglichen. Behmüthig sah ich dem fröhlichen Treiben zu und dabei kamen mir allerhand sonderbare Ideen; z. B. ob nicht dem deutschen Volke einst auch ein Herr Maicen ersähen werde, der die streitenden Genossen zur Einigkeit und Eintracht zwingt. Auch ich hatte mich für den Maitag frei gemacht. Ich dachte mir, wenn die Herren Bäckergehilfen nicht arbeiten, warum soll ich gerade in der Schreibstube sitzen und fuhr in aller Frühe nach Leskowitz, um meinen lieben Freund, den Herrn Pfarrer, zu besuchen. Da ich mich vorsichtshalber mit Empfehlungsbriefen der Firma F. E. X. und meines lieben Freundes, eines ungenannt bleiben wollenden Geschäftsmannes ausgerüstet hatte, wurde ich freundlichst empfangen. Seine Hochwürden, welcher sich eben für die nächste Sonntagspredigt vorbereitet hatte, zeigte mir das Manuscript derselben, welches eine interessante Abhandlung über die Zuckerpreise und die besondere Empfehlung eines neu zu eröffnenden Gasthauses enthielt. Auf meine schüchternen Bemerkung, ob sich dabei nicht auch eine Empfehlung der „Pettauer Zeitung“ einfließen ließe, ließ er einen großen Krug Wein bringen, forderte mich auf, denselben auf einen Zug zu leeren und machte dazu die etwas zweideutige Bemerkung: Sehen Sie lieber Freund, ich muß oft noch viel mehr von Ihnen hinunterschlucken. Raum hatte ich davon gekostet, rief ich entsetzt, verschonen Sie mich mit Ihrem Consumvereinsgetränk, es ist ja das reinste Drachengift im Verhältnisse zu der frommen Denkungsart der „Pettauer Zeitung“. Der Herr Pfarrer aber lächelte. Erkennen Sie nun, sagte er, die hohe Mission der Consumvereine? Auf diese Art gewöhnen wir den Leuten das Trinken und damit viele andere böse Leidenschaften ab. Nun kam eine Art teuflischer Lust über mich, den frommen Mann zu versuchen und da ich wußte, daß er auch gegen das Tabakrauchen predigt, so zog ich zwei Regalia's aus der Tasche und überreichte sie dem Herrn zur Auswahl. Wer beschreibt mein Erstaunen, der Herr Pfarrer nimmt gleich alle zwei und setzt sofort eine mit der unschuldigsten Miene in Brand. Ja, Hochwürden, rufe ich aus, wo bleiben ihre Grundsätze?! Da haben Sie mich schon wieder mißverstanden, antwortet der fromme Mann, nicht gegen das Zigarren rauchen, nur gegen das Zigarren kaufen predige ich. Während wir uns so gemüthlich unterhielten, entstand vor dem Hause ein Auflauf. Die Thüre öffnete sich und der Consumvereins-Adjutant, die Frau Pfarrersköchin, brachte die Meldung, daß sich unter Führung des schneidigen Herrn Kaplan eine Ehrengarde gebildet habe, um mich an die Gemeindegrenze zu begleiten. Ein Blick durch's Fenster bestätigte ihre Angaben. Da standen sie alle, die Tugend- und Nachtwächter von Leskowitz: Der Herr Bürgermeister, der erste und zweite Gemeinderath, die berühmten drei Financier, der Consumvereinscommis aus Mahrenberg und der politisierende Postmeister. Nun war guter Rath theuer! Ein warmer Händedruck dem Herrn Pfarrer, dann raste ich die Treppe hinunter in den Hof, sprang über zwei Bäume und rannte querfeldein geradeaus nach meinem geliebten Pettau zurück. Leskowitz sieht mich nicht mehr wieder!

In Großmanns Zeiten erfreute sich bereits die Perle der grünen Steiermark, wie Rohitsch-Sauerbrunn mit Recht genannt wird, allgemeiner Beliebtheit. Der Aufschwung der laubich. Curanstalt unter der Leitung des neuen Directors Herrn Victor Trotter, wurde im vergangenen Jahre nicht nur an den zahlreichen Besuchern des Bades bemerkt, sondern vor Allem an den ungeahnten Mehrverkauf des sich immer weitere Kreise erweiternden Rohitsch-Sauerlings. Eine Nachricht, die alle Besucher dieses Fleckchens Erde in Entzücken versetzen wird, ist das endliche Zustandekommen der normalspurigen Eisenbahn zur steirisch-croatischen Landesgrenze; damit wird Sauerbrunn einen neuen Anschluß an den Weltverkehr und damit eine vermehrte Bedingung des Aufschwunges gewinnen. Die Billigkeit der Wohnungen (von 1 Krone aufwärts) ermöglicht auch den Kinderbemittelten mit seiner Familie auf einige Wochen, während der Sommerzeit nach Sauerbrunn zu kommen; abgesehen, daß dies Carlsbad des Säden bei Magen- und Darmkatarrhen, Brightscher Nierenentzündung u. von den bedeutendsten medicinischen Capacitäten verordnet wird, bemüht sich die Direction den Gästen das Leben so angenehm als möglich zu gestalten. Venetianische Mächte, Promenadeconcerte, Bälle, Lawn-Tennis-Matches, Picknicks und Ausflüge in die herrliche Umgebung sind an der Tagesordnung. Wer einmal dort gewesen, kehrt gerne wieder nach Sauerbrunn zurück.

## + Dank! +

Seit vielen Jahren litt ich an heftigem Nervenleiden wie heftige Kopfschmerzen, die sich oft steigerten bis zur Unerträglichkeit, Erbrechen von Galle, Bittern u. Zucken an allen Gliedern, namenlose Magenschwäche, Gedächtnisschwäche, Gemüthsverstimmung, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, schreckliche Rückenschmerzen brachten mich oft zur Verzweiflung. Durch die einfache briefliche Behandlung des Hrn. C. B. F. Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden, München, Bavariaring 33, wurde ich von meinem langen Leiden vollkommen geheilt; ich kann nicht genug dafür danken und kann nicht unterlassen, genannten Herrn allen ähnlichen Leidenden bestens zu empfehlen.

+ Neu-Isenburg, Frankfurterstr. 2, den 10. Dezbr. 99. +  
Frau Louise Schneider.

### Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Borstenhaar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbstverwendeten Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Stärkung des Wuchstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Bartthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postverandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

**Anna Csillag,**  
Wien, I., Söllergasse 5.

6 Stück überbrauchte

## FAHRRÄDER

sind von 30 fl. aufwärts zu verkaufen. Auch **Calcium-Carbid** ist bei grösserer Abnahme billigst zu verkaufen bei

**Johann Spruzina,**

Mechaniker, PETTAU, Florianiplatz Nr. 4.

### W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

## Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorthellhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

### Rudolf Mosse

Wien I., Sollerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Rufs unerreichter**

### Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

## Liegenschaft Nr. 34 in Monsberg,

früher Villa Turkusch,

ist um fl. 6000.— zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus Bauarea, mit sehr schön gebauter, eine **prachtvolle** Fernsicht bietender und südlich gelegener **Villa** sammt Wirtschaftsgebäude in Monsberg bei Maria-Neustift; aus Garten mit ca. 1000 Stück Edelobstbäumen, Weinhecken, Aecker, Wiesen, Wald, zusammen 4 Joch, vortrefflicher Ruhesitz. Bahnstation Sternthal (eine halbe Fahrstunde) und Pettau (eine Fahrstunde.)

Anträge an den Eigenthümer:

Professor Theod. Strassner, Graz, Schlögelgasse 9.

## Städtische Holzbearbeitungs-Maschinen-Anlage in Pettau.

In dem städtischen Sägewerke (Vollgatter- und Kreisäge) wird zu den billigsten Preisen das Schneiden von Brennholz, Pfosten, Dachconstructionsarbeiten, Brettern u. übernommen.

Außerdem ist es möglich, auf der Gattersäge vollständig gleiche, vierkantige Weingartenstöcke in großer Anzahl auf einmal zu schneiden.

Ferner stehen in der städtischen Anlage zur Verfügung alle Holzbearbeitungsmaschinen, nämlich eine Bandsäge, Abriethobel, Dickenhobel, Fraisenmaschine und Langlochbohrmaschine.

Für die Benützung aller vorgenannten Maschinen werden die billigsten Preise eingehoben.



## Sommer-Schuhwaren

für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, nur beste Fabrikate im stets lagernden Vorrathe bei

## Brüder Slawitsch, Pettau.



## Prämiiert:

Philadelphia	1878.
Paris	1878.
Melbourne	1880.
Florenz	1861.
London	1862.
Dublin	1866.
Forli	1868.
Turin	1868.
Urbino	1871.
Wien	1873.
Paris	1873.
Malland	1881.
Forli	1883.
Turin	1884.
Florenz	1886.
Bologna	1888.
Genua	1892.
Turin	1898.
Palermo	1891.
Castello	1893.

Raffinerien: Cesena, Frazza, Rimini und Bellino.

Die Bergwerkunternehmung „Minio Solfureo Trezza Romagna“ hat dem Gefertigten den Alleinverkauf ihres hervorragenden

### Bestäubungs-Schwefels

zur Bekämpfung des Traubenschimmels (*Oidium Tuckeri*) für das Unterland übertragen.

Reinheit, sowie 85/95 Feinheit garantiert. Preis pr. 100 Kilo 12 fl., franco Sack ab Lager Pettau.

Zum Bezuge ladet ein, achtungsvoll

**V. SCHULFINK,**  
**PETTAU.**

# Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

## Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

### Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino

in Kirschholz poliert, amerikanisch mattlack, gold graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie



### Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amer. Saug-Systeme, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

### Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.

**Haus,**

Bahnhofgasse Nr. 5, ist zu verkaufen.  
Anzufragen bei  
**A. KOFLE R, Pettau.**

## Kundmachung.

Infolge des sich alljährlich steigenden Interesses für Hagelschutzapparate habe ich mir die neuesten

### Wetterwehr-Apparate

angeschafft, welche nicht allein ihrer einfachen, gefahrlosen Handhabung wegen die grössten Vortheile gegenüber anderen Constructionen bieten, sondern hauptsächlich aus dem Grunde, als diese Apparate das vollkommenste und wirksamste Mittel gegen Verhagelung sind.

Ich mache daher die P. T. Weingarten-Besitzer höflichst darauf aufmerksam, dass **Sonntag den 6. Mai, 6 Uhr Nachmittag am Rann** (in der Nähe der kleinen Brücke) mit genanntem Apparate einige Schiessproben vorgenommen werden, zu deren Besichtigung sämtliche Interessenten höflichst eingeladen werden.

V. Leposcha,  
Eisenhandlung.

**Kinder-Wagen**

in grösster Auswahl empfehlen  
**Brüder Slawitsch, Pettau.**

## Curanstalt

# Sauerbrunn Radein

in Bad Radein, Steiermark,

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation.

**Quellen:** **Radelner Sauerbrunn**, gehaltreichstes Lithion-Natron-Heilwasser gegen Gicht-, Blasen-, Nieren-, Magenleiden und Katarrhe der Athmungsorgane. Enormer Gehalt an natürlicher Kohlensäure. Prachtvolles Mousseux. Vorzügliches Erfrischungsgetränk in Mischung mit jüngeren säuerlichen Weinen, Fruchtsäften etc.

**Königsquelle**, sehr beliebtes kohlenensäure-reiches Tafelwasser, ebenfalls zu Mischungen mit jüngeren säuerlichen Weinen etc.

**Gisela-Quelle** und **Marghit-Quelle**, vorzügliche Tafelwässer, schwärzen den Wein nicht, für Spritzer sehr geeignet, erstere für ältere, stärkere und letzere für gewöhnliche Schankweine.

### 4 Eisenquellen.

**Trink- und Badercur:** Eisenbäder, Sauerbrunnbäder, hydropathische Cur, Dampfzelle, Massage, Kefir und Molkenkuren.

**Saison:** 15. Mai bis Ende September.

**Klima:** Mild und gesund, Luft rein und staubfrei, meilenweit keine Fabriken.

**Mineralwasser-Niederlagen** in allen grösseren Orten. In **Pettau** erhältlich im Depôt bei **Franz X. Zepuder** und in allen einschlägigen Geschäften.

**Director Versandt** nach allen Richtungen und **Prospecte gratis und franco** durch die

**Brunnen-Direction.**

Die besten

## Apparate gegen Rebenschädlinge

von

V. Vermorel in Villefranche (Rhône),  
(400 erste Preise und Medaillen.)

**I. Rebenspritze „L'Eclair“**,  
**II. Schwefelzerstäuber „Torpille“.**

Zu besichtigen, wie Auskunft erteilt Herr **J. Perko** in **Pettau**.

Kaufm. Gremium Pettau.

Die gefertigte Vorstehung beehrt sich zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, dass bei der am 21. April d. J. stattgehabten Vollversammlung der Beschluss gefasst wurde, an Wochentagen durch das ganze Jahr hindurch die Geschäfte um

👉 **7 Uhr abends** 👈

zu schliessen.

Eine Ausnahme hievon bilden die Samstage und die vor einen Feiertag fallenden Wochentage, an welchen die Geschäfte bis

👉 **halb 8 Uhr** 👈

offen gehalten werden.

Die Vorstehung  
des kaufm. Gremiums Pettau.

Die  
**Blaud'schen Eisenpillen**  
seit Decennien erprobt und allgemein bekannt als  
das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blutaruth  
werden jetzt von uns in verbesserter Form hergestellt und unter dem  
Namen

**Blaud'schen Eisenpillen  
mit Chocoladenüberzug**

aus der

**Mohren-Apotheke in Wien**

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.  
Die Vorzüge unserer Pillen werden allgemein anerkannt. Sie sind weich,  
leicht löslich, verursachen kein Magendrücken oder anderweitige Be-  
schwerden, haben nicht den geringsten Nachtheil für die Zähne  
und einen so angenehmen Geschmack, daß sie auch von Kindern ohne  
Widerwillen genommen werden.  
**Preis einer Schachtel mit 100 Stück 2 Kronen.**

**Rösler's  
Zahnwasser**  
Erzeugung und General-Versand  
bei  
**Rudolf Tüchler's**  
Nachfolger  
**Zipperer & Weis**  
WIEN I., Tuchlauben 27.

Der sicherste Schutz  
gegen Zahnschmerz  
ist der tägliche Gebrauch  
des  
**Rösler'schen  
Zahnwassers**

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und  
billigste.

Nur echt mit dieser Etikette.

Anwendung: 20-30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahl-  
zeit den Mund gründlich durchspülen.

**Preis 1 Flasche 35 kr. = 70 Heller.**

Erzeugung und General-Versand:  
**Zipperer & Weis vorm. Josef Weis**  
**Mohren-Apotheke**  
**WIEN, I., Tuchlauben Nr. 27.**  
In haben in allen Apotheken.

**Beste Wichse der Welt!**

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft  
erhalten will, kaufe nur



**Fernelendt-Schuwichse**  
für lichter Schuhwerk nur  
**Fernelendt's Naturleder-Crème.**  
Überall vorrätlich.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.  
Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte  
man genau auf meinen Namen

**St. Fernelendt.**

**Fleisch-Preise in Heller.**

Name des Fleischers	Stk	Rindfleisch			Kalbfleisch				Schweinefleisch					Seswaren					
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schnitzel	Tottl.	Garb.	Schulter	vord.	hint.	Schnitzel	Tottl.	Garb.	Schulter	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Koslar Carl	1	100	112	200	100	112	200	112	112	112	120	200	120	120	120	140	200	200	
Petovar Franz	1	100	112	200	112	120	200	112	112	112	120	200	120	120	120	140	160	160	
Bessert Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	100	100	100	100	
Littenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	112	120	200	120	120	120	140	200	140	
Weissenstein Hugo	1	92	100	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140

Für **15** Kronen      Für **12** Kronen

Pracht-**Harmonika**      Pracht-**Harmonika**

mit 10 dreifachen Orgel-  
stimmstimmen, Stahlbe-  
dalg, insgesamt 72 Stahl-  
zungen.  
Selbsterlernungs-  
schule 25 Kreuzer



in garantiert bester Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorher-  
bezahlung. Zweireih. mit 19 Doppelstimmstimmen, 6 starke Bässe, sonst  
wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreireihige, chro-  
matische, das Beste, was erzeugt wird, von der weltberühmten renom-  
mierten handelsgerichtlich protocollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma:  
**Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kaiserstr. 74.**  
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbsterlernungsschulen für  
zwei- und dreireihige, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 u. Kr. 3.60.  
Bei Ankauf einer Harmonika berechne für Schule bloß den halben  
Preis, Flöten, Violinen, Sithern, Gitarren, Spielwerke, Albums  
mit Musik, Bierkrüge zc. zc. stets in Auswahl vorrätig.

**Engelhorn's Romanbibliothek,**  
per Band 90 h, ist complet vorrätig in  
**W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.**

**Leopold Lippitsch,**

**Bau- und Galanterie-Spengler,**  
**PETTAU, Ungerthorgasse 4,**

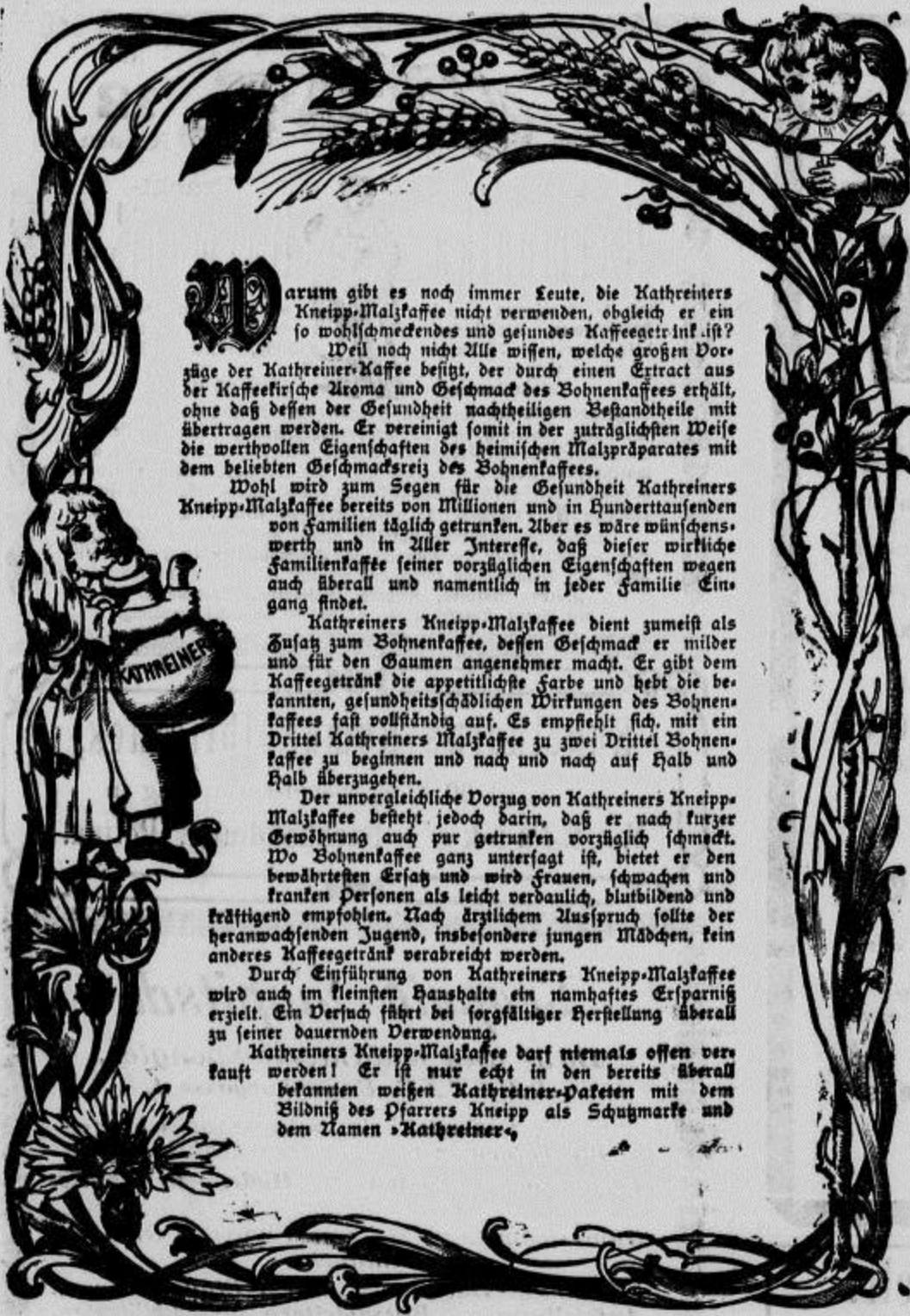
empfehlte sein reichhaltiges Lager von Schwefel-  
Blasbügeln in verschiedener Ausführung.  
**Peronospora-Spritzen** und **Hydronetten**, sowie  
deren Reparatur.  
**Gummibänder** zur Grünveredlung und **Gummi-  
Schludche.**  
Übernimmt **Dach- und Thurm-Eindeckungen,**  
**Aufstellung von Blitzableitern** zu den billigsten  
Preisen.  
Alle in sein Fach fallenden Reparaturen werden  
**schnell und billigst** ausgeführt.

**Kranzschleifen**

mit Gold- oder Silberdruck  
liefert die Buchdruckerei:  
**W. BLANKE in Pettau.**

**Intimitäten.**

Hochinteressante **Pariser-  
Photos,**  
Probesendung gegen K 1.50 (Briefmarken)  
**D. Michaelis, Berlin, W. 62.**



**W**arum gibt es noch immer Leute, die Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee nicht verwenden, obgleich er ein so wohl-schmeckendes und gesundes Kaffeegetränk ist? Weil noch nicht Alle wissen, welche großen Vorzüge der Kathreiner-Kaffee besitzt, der durch einen Extract aus der Kaffeeirsche Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees erhält, ohne daß dessen der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile mit übertragen werden. Er vereinigt somit in der zuträglichsten Weise die werthvollen Eigenschaften des heimischen Malzpräparates mit dem beliebten Geschmacksreiz des Bohnenkaffees.

Wohl wird zum Segen für die Gesundheit Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee bereits von Millionen und in Hunderttausenden von Familien täglich getrunken. Aber es wäre wünschenswerth und in Aller Interesse, daß dieser wirkliche Familienkaffee seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen auch überall und namentlich in jeder Familie Eingang findet.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee dient zumeist als Zusatz zum Bohnenkaffee, dessen Geschmack er milder und für den Gaumen angenehmer macht. Er gibt dem Kaffeegetränk die appetitlichste Farbe und hebt die bekannten, gesundheits-schädlichen Wirkungen des Bohnenkaffees fast vollständig auf. Es empfiehlt sich, mit ein Drittel Kathreiners Malz-Kaffee zu zwei Drittel Bohnenkaffee zu beginnen und nach und nach auf Halb und Halb überzugehen.

Der unvergleichliche Vorzug von Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee besteht jedoch darin, daß er nach kurzer Gewöhnung auch pur getrunken vorzüglich schmeckt. Wo Bohnenkaffee ganz unterfaßt ist, bietet er den bewährtesten Ersatz und wird Frauen, schwachen und kranken Personen als leicht verdaulich, blutbildend und kräftigend empfohlen. Nach ärztlichem Ausspruch sollte der heranwachsenden Jugend, insbesondere jungen Mädchen, kein anderes Kaffeegetränk verabreicht werden.

Durch Einführung von Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee wird auch im kleinsten Haushalte ein namhaftes Ersparniß erzielt. Ein Versuch führt bei sorgfältiger Herstellung überall zu seiner dauernden Verwendung.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee darf niemals offen verkauft werden! Er ist nur echt in den bereits überall bekannten weißen Kathreiner-Paketen mit dem Bildniß des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und dem Namen »Kathreiner«.

**Blüth-Staufer-Ritt,**  
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,  
à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:  
Adolf Sellin & Co., Pettau.

**Zietherspieler**  
erhalten 4 Zitherstücke  
u. Katalog **4 gratis** 68. Marke.  
**J. Neukirchner,**  
Börkau, Böhmen.

**Agentur**  
von einem ersten Bankhause unter sehr günstigen Bedingungen, für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Original-Losen gegen Ratenzahlungen, zu vergeben.  
Nur anständige und redogewandte Personen wollen ihre Offerte einreichen an **RUDOLF MOSSE, Wien I** unter „Existenz“.

**Das Buch über die Ehe**  
von Dr. D. Retau (39 Abbildungen) gegen  
Einsendung M. 1,60 in Briefmarken franko.  
**G. Engel, Berlin.** 192  
Potsdamerstraße 131.

Franz Wilhelm's  
**abführender Thee**  
von  
**FRANZ WILHELM**  
Apotheker in Neunkirchen  
(Niederösterreich)  
ist durch alle Apotheken zum Preise  
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu  
beziehen.

Steiermark  
**ROHITSCHER**  
KAUERBRUNN **Sempel-Styria Quelle**  
WELTBERÜHMTES  
Erfrischungsgetränk, Unübertroffenes Heilwasser.  
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Wien **Hotel Bolwedere**  
in der 27. Pörl-Omnibus-  
Linie am Staats-Aspangbahn & Arsenal.  
Stadtbahn-Station Arsenal.  
Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts incl. Licht und Service.

**Bicycle,**  
neues Modell, wenig gebraucht, ist billig zu  
verkaufen:  
**Ober-Rann, Haus Nr. 17.**



ist die Marke der Kenner  
und Meisterfabriker!

Wir machen die P. C. Kunden auf die heurigen Modelle ganz besonders aufmerksam, denn wer ein gut dauerndes Rad fahren will, soll „Styria“ nicht ausseracht lassen. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt, daher jedermann durch günstige Theilzahlungen oder Umtausch alter Modelle beste Kaufgelegenheit geboten ist.  
Man verlange Preisliste in der Niederlage  
**Brüder Slawitsch, Pettau.**



# Illustriertes Unterhaltungsblatt

## Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wettau.



### Mutterliebe.

Von Alfons vom Rhein. (Nachdruck verboten.)

„Hast Du mir nicht versprochen, Gustav, das Wirtshaus „Zur Hölle“ nicht mehr zu besuchen, die Gesellschaft, die dort verkehrt, zu meiden? Und jetzt bist Du doch wieder hingegangen, hast Dich von dem verworfenen Schletter verlocken und noch gar zum Spiel verleiten lassen! Deinen letzten Groschen haben Dir die sauberen Kumpane abgenommen, und heute lachen sie sicherlich über Deine Dummheit und Bantelmützigkeit.“

„Das sollten sie wagen, über mich zu lachen,“ versetzte der junge Mann, an den die obigen Worte gerichtet waren, und ballte die Faust. „Ich würde ihnen meine Muskeln zu schmecken geben, daß sie ihr Lebtag daran denken sollten.“

„Das fehlte gerade noch, daß Du Dich mit solchen sauberen Gesellen in eine Kauserei einließe!“ seufzte die Mutter, eine ehrwürdig aussehende Matrone von etwa sechzig Jahren. „Sie würden alle gegen Dich zusammenstehen, und Du könntest Deinen Mut leicht mit dem Leben bezahlen, jedenfalls aber Dich für alle Zeiten unglücklich machen.“

Der Sohn, eine breitschulterige hübsche Hünegestalt von vielleicht sechsundzwanzig oder siebenundzwanzig Jahren, blickte düster vor sich hin. Den Kopf in die Hand gestützt sah er da, als ob er zu Stein geworden wäre.

„Gustav, hast Du mich gar nicht mehr lieb?“ hub die Mutter nach einer Pause von neuem an. „Sieh, ich will ja nur Dein Bestes, und kein Mensch auf der ganzen Welt meint es so gut mit Dir, wie ich. Du warst immer mein Stolz und meine Freude, und nun bereitest Du mir so schweres Herzeleid.“ Ihre Stimme zitterte leise, als sie fortfuhr: „Reiße die Gesellschaft des Schletter und seiner Genossen, mein Sohn, ehe es zu spät ist! Werde ein braver, tüchtiger Mann, an dem das Mutterherz sich erfreuen, an dem es Trost finden, bei dem es Rat holen kann!“

Die alte Frau war auf den jungen Mann zugetreten und hatte ihre Hand leicht auf seine Schulter gelegt. „Gustav,“ sprach sie sanft, „gieb mir die Hand darauf, daß Du die „Hölle“ nicht mehr besuchst!“

Der junge Mann rührte sich nicht.

„Gustav, versprich es mir!“ wiederholte die Mutter. „Oder hast Du Deine Thatkraft schon verloren?“

Der Angeredete hob langsam den Kopf und sah der Sprecherin in die Augen. Um seine Lippen zuckte es, und er trommelte nervös mit den Fingern auf einem vor ihm liegenden Buche. Dann richtete er abermals den Blick zu Boden und schwieg.

„Muß ich Dich wirklich schon aufgeben, Gustav?“

„Nein, Mutter, das sollst Du nicht!“ stieß der junge Mann mühsam hervor. „Aber der Hohn und Spott sind so schwer zu ertragen. Du weißt nicht, wie es den Mann beleidigt, wie es ihn herausfordert, wenn er verhöhnt wird. Ich kann die Gesellen leicht entbehren, bin ich doch so viele Jahre ohne sie ausgekommen; aber ihr Spott ist mir unerträglich.“

„Ist Dir denn der Beifall dieser Menschen wertvoller, als die Liebe Deiner ergrauten Mutter?“

Der Sohn seufzte tief, dann erhob er sich, und der Mutter die Hand reichend, erklärte er nachdrücklich und ernst: „Ich werde ihrem Spott Ruhe und Gleichgültigkeit gegenüberstellen und Dir, Mutter, beweisen, daß mein Wille noch der alte ist! Ich gehe fortan aus der Werkstätte heim, mögen sie lachen, so viel sie wollen. Solltet sie aber ihren Spott zu bunt treiben,“ setzte er mit erhöhter Stimme hinzu, „dann — dann, Mutter, garantiere ich für nichts.“

„Aber gerade das fürchte ich für Dich und mich am meisten.“

Du mußt Dich ganz in der Gewalt haben, mein Sohn, auch Deinen berechtigten Zorn! Die schwerste Kunst ist, sich selbst zu beherrschen.“

„Sei ruhig, Mutter! Es wird nicht dahin kommen,“ beschwichtigte der junge Mann. „Ich werde meine Kraft bis aufs äußerste anspannen, um Deinen Rat zu befolgen; ich hoffe, es wird gelingen.“

Die Wirtschaft „Zur Hölle“ machte ihrem Namen alle Ehre. Sie war nicht nur weit draußen vor der Stadt an einer Felschlucht gelegen, in welcher die Bergwasser im Frühjahr und Herbst mit dem wilden Tosen der Gäfte im Hause um die Wette brausten, sondern auch das Äußere und das Innere des Gebäudes harmonierten vortrefflich mit der vom Eigentümer erfundenen Bezeichnung. Äußerlich machte das Gasthaus nicht allein einen schmutzigen, sondern auch einen recht baufälligen Eindruck. Es war früher die Wohnstätte einer zahlreichen Zigeunerfamilie gewesen, die von einem der ersten Baunternehmer der nahen Stadt mehrere Sommer hindurch beschäftigt worden war, und diese Leute hatten bei ihrem nomadischen Leben und dem mit ihrem Gewerbe verbundenen Schmutz natürlich weder Lust noch Veranlassung, sich um die Instandhaltung dieses Hauses mehr zu bekümmern, als absolut notwendig war. Im Innern machte das Wirtshaus einen bessern Eindruck. Von einer Baufälligkeit war da nichts zu bemerken; es sah alles sauber und wohlgehalten aus; dafür aber waren die Wände des Vorplatzes wie die Gaststuben mit Bildern geschmückt, die einem nervösen Gemüt leicht hätten das Gruseln heibringen können. Ueberall grinsten dem Eintretenden Teufelsgestalten entgegen, die entweder damit beschäftigt waren, einen sündhaften Erdenwurm in ihr höllisches Reich zu zerren, oder sich abmühten, das grell auslobernde Feuer noch mehr zu schüren. Auch die Hexenküche mit ihren unheimlichen Gestalten hatte einen Platz in diesem „geschmackvollen“ Wirtshaus gefunden, mit einem Wort, es war ein Ort, an dem sich ein heiteres, freundliches und friedliches Gemüt nie und nimmer, düstere, unheimliche Gesellen aber um so eher wohl zu fühlen vermochten.

Auf die letzteren und ihre Leidenhaftigen hatte der gegenwärtige Eigentümer des Hauses, eine verärgerte Gestalt mit ein paar unheimlich lauernden Augen und einem ständigen teuflischem Lächeln auf den Lippen, augenscheinlich gerechnet. Er hatte das Gebäude, zu dem sich am Blase kein Liebhaber finden wollte, für einen geringen Preis erworben und es dann in der geschilderten Weise ausschmücken lassen.

David Blankert betrieb die Wirtschaft „Zur Hölle“ nunmehr seit zwei Jahren und war allem Anschein nach mit seinem Erfolg recht zufrieden. Darüber, was er früher gewesen, ließ er nichts verlauten; nur so viel war ruckbar geworden, daß er auf den Goldfeldern Kaliforniens sein Glück versucht und wenigstens teilweise gefunden hatte. „Sahaha, das war ein schönes Leben!“ lachte er stets, wenn man ihn darnach fragte, „da gab's manchmal reiche Beute; und wenn man selbst nichts gefunden hatte, so fanden doch die Genossen etwas und denen nahm man es, wenn einem das Glück am Abend im Spiel hold war, ab. Ein bißchen gefährlich freilich,“ setzte er allemal hinzu, „war der Aufenthalt in jenem Lande; ehe man sich's verfaß, hatte man ein Messer zwischen den Rippen; aber das darf keinen rechten Goldsucher abschrecken. Pah, hier zu Lande ist ja kein Geld zu verdienen, und wenn ich nicht drüber mir etwas erübrig hätte, dann könnte ich mit meinem Weibe verhungern.“

Letzteres entsprach nun zwar keineswegs den Thatfachen; denn Blankert hatte es verstanden, einen sicheren Kreis von Besuchern zu erwerben, aber er hielt es aus Klugheitsrücksichten für geboten, ständig zu klagen.

David Blankert hatte einige Wochen lang den biedern Gastgeber gespielt und sich lediglich darauf beschränkt, seine Besucher zu unterhalten. Als er aber seine Leute zu kennen glaubte, machte er eines Abends den Vorschlag, ein Spielchen zu arrangieren, und sein Vorschlag fand so beifällige Aufnahme, daß seine letzten Gäste erst lange nach Mitternacht das Gasthaus verließen. Seitdem war das Spielen in der „Hölle“ an der Tagesordnung, und namentlich Samstags ging es bei Blankert hoch her. Die Spielgenossen fanden sich vorsichtshalber in einem hinter der eigentlichen Gaststube gelegenen kleinen, aber behaglich ausgestatteten Zimmerchen zusammen, zu welchem man nur durch einen eigenen Eingang gelangen konnte und in dem man vor Späheraugen vollständig sicher war.

Hier war auch Gustav Wirth, der einzige Sohn der in bescheidenen Verhältnissen lebenden Witwe Christine Wirth, geborne Mai, von Schletter und seinen Kumpanen ausgeplündert worden.

Schletter, der in der gleichen Fabrik arbeitete, hatte dem jun-

können, und das hatte dem jungen Manne, der seine Mutter im Grunde genommen über alles liebte, sehr leid gethan.

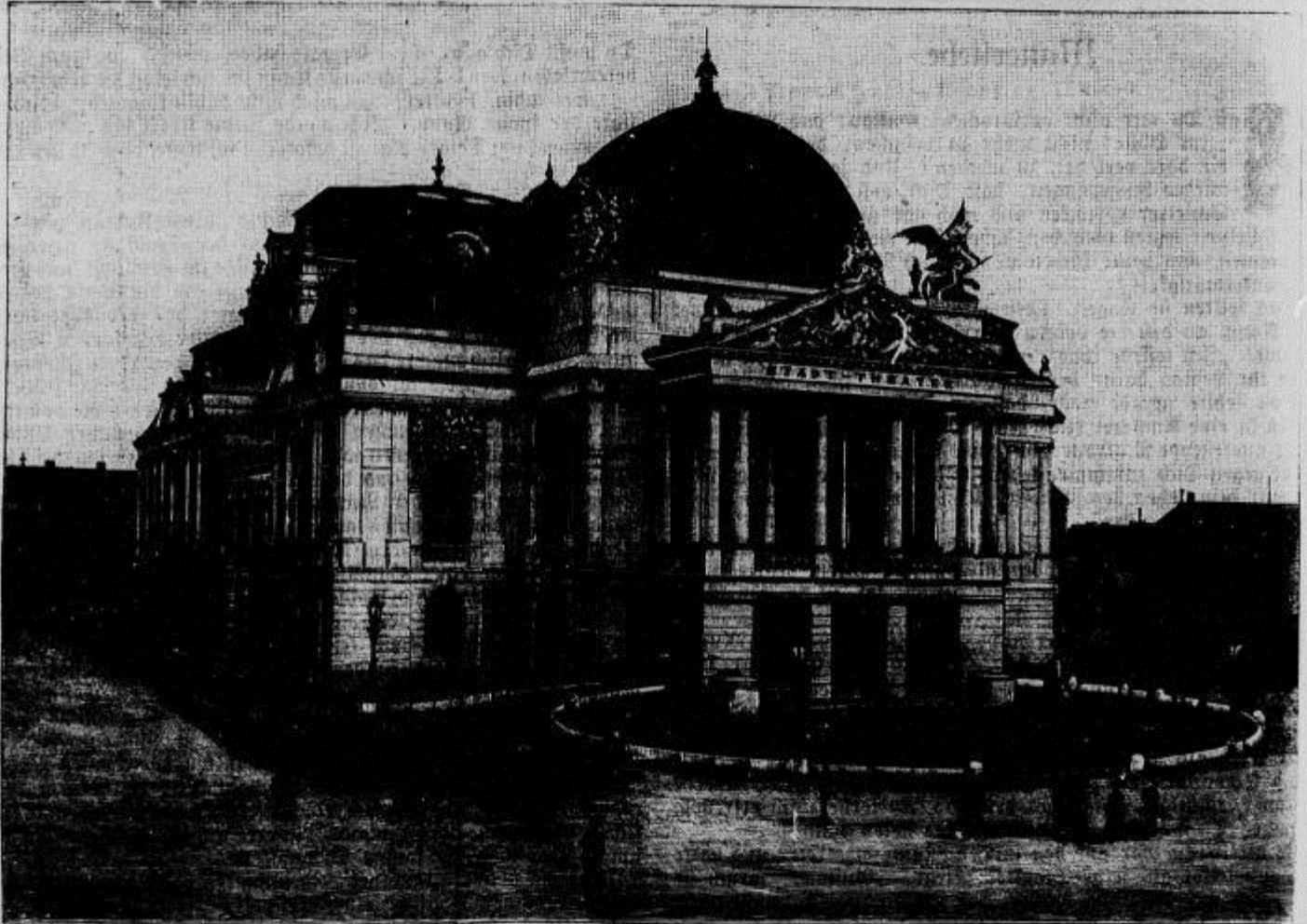
„Alles gebe ich für Dich hin, Gustav!“ hatte sein Mütterchen mit Thränen in den Augen gesagt, „aber daß Du ein Spieler wirst und Dein saner verdientes Geld schlechten Gesellen vererbiest, das bricht mir das Herz.“

Gustav hatte darob stumm der Mutter Hand ergriffen, sie warm gedrückt und in dieselbe freiwillig das Versprechen abgelegt, das Gasthaus „Zur Hölle“ nicht wieder zu besuchen.

Diesem Versprechen war er lange Zeit treu geblieben und unter immer neu ersonnenen Vorwänden hatte er Schletters Einladungen abgelehnt. Der letzte Sonnabend jedoch sollte ihn wankelmütig finden.

Schletter, welcher von Anfang an die Ausreden Wirths mit einem höhnischen Grinsen beantwortet hatte, lud seinen Arbeitsgenossen von neuem ein, nach Feierabend bei Blankert einen Krug Wein zu trinken.

Gustav lehnte kurz mit dem Bemerken ab, er habe keine Zeit.



Das neue Stadttheater in Graz. Erbaut nach den Plänen von Fellner & Helmer in Wien. (Mit Text.)

gen, stattlichen Mechaniker so lange zugeredet, einmal mitzukommen, und ihm so viel Schönes von der gemütlichen Kneipe bei Blankert erzählt, daß Gustav neugierig wurde und seiner Einladung gefolgt war. Das hatte Schletter, ein verwegener Burische, über dessen Vorleben allerlei gemunkelt wurde, und der auch schon mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht haben sollte, nur gewollt. Seine Spekulation war eingetroffen. Gustav Wirth ging fast alltäglich mit ihm hinaus zu der entlegenen Kneipe, und nach acht Tagen gehörte er zu der Spielergesellschaft, die sich in dem hinteren Stübchen Stelldichein gab.

Anfangs schien ihm das Glück hold zu sein; er gewann täglich kleine Beträge, die er in lustigster Stimmung wieder zum Besten gab. Dann aber wendete sich mit einem Male das Blättchen; Fortuna floh ihn und bald hatte er nicht nur seine früheren Gewinne herausgegeben, sondern noch von seinem eigenen Gelde dazu verloren. Zweimal hatte man ihm schon seinen ganzen, fünf- unddreißig Mark betragenden Wochenlohn im Spiele abgenommen und damit seine alte Mutter und ihn selbst in eine sehr üble Lage gebracht. Frau Wirth hatte ihre geringen Ersparnisse angreifen müssen, um mit ihrem Einzigen bis zur nächsten Woche leben zu

„Bah, solche Märchen erzähle jungen Mädchen, Wirth, nicht mir!“ lachte Schletter. „Glaubst Du denn, ich sei dumm genug, Deine Ausreden für echte Münze zu halten?“

„Glaube, was Du willst,“ versetzte Gustav.

„Derrgott, bist Du ein Muttersohnchen!“ spottete der andere. „Dir sollte man eine Limme begeben, damit Du nicht verunglückst. Hast wohl Hiebe bekommen, weil Du zweimal Geld verlorest, wie ich?“

Wirth ballte die Faust, aber er hielt gewaltsam an sich. „Lass Deine Hohn, Schletter,“ mahnte er dann, dicht vor den Spötter tretend, „und bedenke, daß ich eine graue Mutter zu ernähren habe.“

„Wer nichts wagt, gewinnt nichts,“ lächelte der andere auf ihn zu; „an einem Abend hättest Du den ganzen Verlust wieder einbringen können. Wenn Du aber nicht mehr spielen darfst, setze er langsam hinzu, „so hat das Reden freilich keinen Wert.“

„Darfst? darfst?“ stotterte Wirth; „ich bin kein Kind und ich und niemanden habe ich erst um Erlaubnis zu fragen.“

„So beweise es und komme mit!“

Gustav stand zögernd da.

„Prahlen kann jeder,“ meinte Schletter; „man muß durch That zeigen, daß man ein Mann ist.“

„Ich gehe mit,“ erklärte Wirth nunmehr mit Entschiedenheit. „Ich will Dir und den anderen beweisen, daß ich nicht bevorzundet werde, noch zu werden brauche.“  
Des jungen Mechanikers Erscheinen war von den Spielgenossen

einigem Zureden beteiligte. Der Ausgang ist bekannt, er hatte abermals seinen ganzen Wochenlohn verloren.

Nahezu sechs Monate waren verfloßen, seitdem Wirth zum



Im Maien. Nach dem Gemälde von Hermann Weber. (Mit Text.)

jubelnd begrüßt worden, und auch die Wirtin, eine glutgängige Kreolin, hatte eine Menge schöner Reden für ihn bereit gehabt. Nachdem einige Liter Wein getrunken waren, hatte Blankert zu einem Spiel eingeladen, an welchem sich auch Gustav Wirth nach

letzten Male die „Sölle“ betreten hatte. Zwar hatte es nicht an Einladungen und hernach auch an Sticheleien seitens des Schletter und seiner Kumpane gefehlt, allein Gustav blieb diesmal standhaft und lehnte beharrlich und entschieden seine Teilnahme ab.



Frau Christine Wirth war ob dieser nachhaltigen Besserung ihres einzigen Kindes hoch erfreut, und was sie dem Sohne an den Augen absehen konnte, that sie, damit er sich daheim behaglich fühle, und für ihn keine Veranlassung gegeben sei, ein Wirthshaus zu besuchen. —

Mutter und Sohn lebten glücklich in dem so bescheidenen Häuslein, und der Umsicht und Sparsamkeit der erstereu war es gelungen, für Zeiten der Not einen kleinen Betrag zurückzulegen, obwohl sie weder sich noch dem Sohne etwas fehlen ließ. —

Es war Sonnabend und damit Bahntag. Kaum hatten alle Arbeiter und das ganze übrige Personal, welches nicht auf Monatslohn angestellt war, ihr Geld erhalten, als Schletter an Gustav Wirth mit den Worten hertrat: „Wirth, ich lade Dich heute Abend zu einem Glas Bowle ein; ich habe Geburtstag und ich erwarte, daß Du diesmal eine Ausnahme machst und mitkommst.“

„Ich gratuliere,“ erwiderte der Angeredete und reichte Schletter die Hand, „ich wünsche Dir auch noch mindestens dreißig Jahre Gesundheit; aber Deiner Einladung kann ich nicht Folge leisten.“

„Warum nicht?“ fragte der andere in beleidigtem Tone.

„Weil die Mutter auf mich wartet und ich die alte Frau nicht in Sorge um mich lassen will.“



„Richtung, ihr Wirthschafter, die Gatte kommt!“



### UNSERE BILDER

Das neue Stadttheater in Graz, Graz, die anmutige, von der Natur durchrauschte Hauptstadt der Steiermark, besitzt in seinem im vorigen Jahre eröffneten Stadttheater einen prächtigen Rausentempel. Er ist eine Schöpfung der als Theaterbaumeister einen Weltlauf besitzenden Wiener Architekten Fellner und Helmer, die bis zum hiesigen Tage in Oesterreich, Ungarn, Deutschland, Rußland, Rumänien und der Schweiz nicht weniger als 39 Schauspielhäuser gebaut haben. Der im Stile Fischers von Erlach gehaltene Bau bedeckt mit seiner Breite von 48 Meter und seiner Länge von 81,5 Meter eine Fläche von 3912 Quadratmeter. Die 13,8 Meter breite Bühnenaufführung entspricht nahezu jener der Wiener Oper. Die 1440 Sitze und 460 Stehplätze bieten Raum für 1900 Zuschauer. Die Ueberdeckung des Gebäudes in die Eintrittsräume, das Auditorium und den Bühnentheil ist durch die äußere Gestaltung der Fagaden und die bewegte Dachentwicklung klar accentuirt. Der dem großen Vorbau mit mächtiger Kuppel vorgelagerte Säulenvorplatz mit Unterfahrt und Loggia zeigt reichen, malerischen Schmuck von der Hand des Wiener Bildhauers Ernst Hegenbarth. Kräftig wirken auf der Attica des Kuppelbaues die Gruppen der Ruhm verkündenden Muse und des Bacchanten. Den Haupteingang flankieren die in reich bewegtem Anienfluß sich aufbauenden Hegenbarth'schen Gruppen: der Schmerz und die Heiterkeit, welche die Tragödie und das Lustspiel symbolisiren. Das Siebelfeld der rückwärtigen Front hat der Grazer Bildhauer Brandstetter mit der Darstellung des von den Vertretern der darstellenden Künste umgebenen Apollo geschmückt.

Im Maien. Welches Menschenherz jauchzt nicht vor Freude und Lust auf, wenn es draußen wieder grünt und blüht, wenn die Lerche hoch oben in den Lüften trillert und den Menschenkindern zuruft: „Freut euch, der holde Venz ist wieder da!“ Im Wald und auf der Flur wird es lebendig, jung und alt entriunt der dumpfen Stube, und hinaus geht es in die freie, herrliche Natur, die sich verjüngt und prächtig geschmückt hat. Wie lebenswahr zeigt uns Hermann Beber die goldene Frühlingzeit in seinem Bilde „Im Maien.“ Drei Dorfmadchen, die ihr Spielgerät und den treuen Pflanz mitgenommen, sind nach langer, trostloser Winterzeit in den nahen Gemeinewald gezogen. Dort blühen bereits Maiblumen, Himmelschiffel und Leberblümchen, die bald zu einem Kranze gewunden sind, der um den Hals des treuen Hausgefährten gelegt wird. Pflanz hält still und freut sich der dustenden Spende, denn auch für ihn war der Winter eine harte und unangenehme Zeit. Die glücklichen Kinder singen und jubeln mit den Lerchen um die Wette, und wenn es zu dunkeln beginnt, tritt das blumengeschmückte kleine Quartett den Heimweg an.



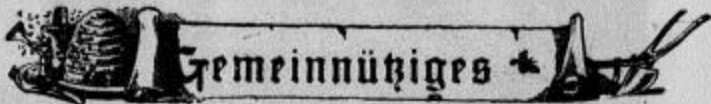
## ALLERLEI.

**Verzhuappt.** „Nehmen Sie's nicht ungedig, was sin Sie egentlich für eine Landdmännin, mein Freileinchen?“ — „Ich bin aus dem Fürstentum Meusk!“ — „Dunnerlichchen! Gewiß ältere Linie?“

**Im Theater.** Herr: „Darf ich bitten, meine Gnädige, den Hut abzunehmen? Ich habe doch für meinen Platz fünf Mark bezahlt...“ — Dame: „Und ich habe für meinen Hut fünfzig Mark bezahlt.“

**Ein Alchmist,** einer jener lächerlichen Thoren, die sich seinerzeit anmaßten, aus unedlen Metallen Gold herzustellen, wandte sich an den Papst Leo X. mit der Bitte, daß Se. Heiligkeit als hochgepriesener Beschützer aller Künste auch dem schöpferischen Erfinder dieser einzigen Kunst seinen Schutz und Unterstützung möge angedeihen lassen. Der Papst sandte dem Bittenden statt eines Geschenkes eine leere Börse mit dem Besage: „Ein so großer Künstler, der das bis jetzt jedem sterblichen Auge tief verborgene Geheimnis Gold zu machen, enthülle, könne höchstens nur einer Börse bedürfen, um sein Produkt darin aufzubewahren.“

**Mit Ansicht.** Student: „Habt ihr schon das Neueste gesehen? Jetzt giebt es sogar Postanweisungen mit Ansicht. Das wolkt ihr nicht glauben? Hier habe ich soeben eine Postanweisung von Haus bekommen mit der Ansicht meines Vaters, daß ich viel zu viel Geld verbräuche.“



## Gemeinnütziges

Um Linoleum neu erscheinen zu lassen, wendet man mit Erfolg Terpentinöl an. Man feuchtet einen alten Tuchlappen mäßig damit an und reibt den Linoleum-Teppich ab, wobei man nur darauf zu achten hat, daß sich dem Öl kein Staub beimischt.

Gegen Blähungen, die sich durch Austreibung der Därme durch Gase, welche sich aus dem Speisefrei durch Verdauungsstörung entwickeln und meist durch schwere Kost (lebrige Vackwaren, zu fette Speisen), sitzende Lebensweise u. entzündeten Rnd, hilft sanftes Aneten des Beibes und eine Darmausspülung mit Kamillenthee oder lauem Wasser am schnellsten.

Zur **Verzhuapptung des Teints** nimmt man für zehn Pfennig weißes Wachs und für zwanzig Pfennig Mandelöl. Beides läßt man warm werden, bis das Wachs vergangen ist, dann wird die Masse kalt gestellt und gerührt, bis sie eine Salbe geworden; damit Gesicht und Hände alle Abend eingerieben, macht die Haut weich und weiß.

**Bitterer Milch** hat ihre Ursache entweder darin, daß die Rähre altmilchend sind, oder in besonderen Futterstoffen (Lupinen u.), welche die Rähre verzehrt haben. Die Beigabe von 1 1/2 Kilogramm Hafer zur täglichen Futterration vermehrt nicht nur die Milchproduktion und macht die Milch fettreicher, sondern beeinflusst auch deren Geschmack in günstiger Weise, indem sie viel süßer wird.

### Diamanträtsel.

Die Buchstaben in vorhergehender Figur sind so umzustellen, daß folgende Bezeichnungen daraus entstehen: 1) Ein Konstant. 2) Eine Stadt in Belgien. 3) Ein Vogel. 4) Stadt und Festung in Preußen. 5) Ein europäisches Fürstentum. 6) Ein General der Befreiungskriege. 7) Ein berühmter Staatsmann. 8) Eine Stadt in Schottland. 9) Ein Großherzogtum. 10) Eine belgische Provinz. 11) Eine Promenade bei Madrid. 12) Eine Kopfbedeckung. 13) Ein Konstant. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die festschreite Mittelreihe einen Baum. Paul Klein.

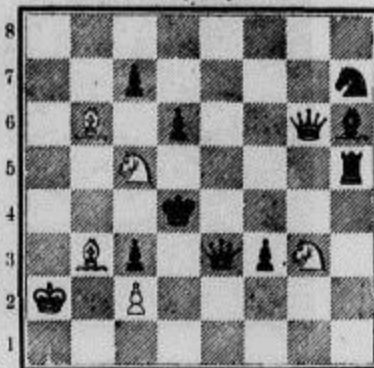
Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösung.



### Problem Nr. 214.

Von Rohze-Rodellkorn. Schwarz.



### Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Charakter: Schieferkefel. — Des Kriethmogriphs: Saragossa, Talsheim, Omnibus, Canrobert, Karlsruhe, Hannover, Obenwald, Louisiana, Mannheim. — Stockholm—Amsterdam.

### Schachlösungen:

Nr. 212. Ke 2—c1. T d 8 beliebig. Sf 6—d 7 +  
Nr. 213. D e 6—h 6. Sa 8—b 6. L e 7—f 6 + etc.

A B C D E F G H  
Weiß.  
Matt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.